

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Der Marienzyklus im Franziskanerkloster

Autor: Fasel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausschnitt aus dem Marienzyklus des Peter von Maggenberg (1. Hälfte 15. Jh.). Freskogemälde im Kreuzgang des Franziskanerklosters, Freiburg i. Ü.



Der Marienzyklus im Franziskanerkloster

Eine kunsthistorische Besonderheit, die nicht nur wegen ihres künstlerischen Wertes, sondern wegen ihrer noch nicht voll ausgedeuteten Geschichte Beachtung verdient, befindet sich im Franziskanerkloster. Nur wenige Freiburger und noch weniger Besucher kennen sie: es sind die Fresken im sogenannten Kreuzgang des Klosters.

Wenn man sich bei der Pforte meldet und von dort nicht den Weg zur Klausur und auch nicht jenen zur Kirche einschlägt, so gelangt man in diesen Kreuzgang. An einer riesigen Wandfläche, die nichts anderes ist, als die nördliche Außenmauer der Kirche, sind hier große, nunmehr restaurierte, recht farbenfrohe Fresken zu sehen. Es sind fünf verschiedene Bilder, welche in sechs Szenen einzelne biblische Episoden rund um das Leben Mariä mit recht beachtlichem Können und vor allem mit froher Fabulierlust darstellen.

Dieses Werk ist, so kann man heute mit Sicherheit sagen, im Jahre 1440 entstanden. Es wird dem damals in Freiburg sehr beachteten und stark beschäftigten Peter von Maggenberg (1404 bis 1458 lassen sich Arbeiten von ihm in Freiburg nachweisen) zugeschrieben, und man nimmt an, daß Wilhelm von Perroman und seine Ehefrau Françoise geborene Bugniet das Gemälde für die Franziskaner gestiftet haben, in deren Kloster in jener Zeit bedeutende Arbeiten durchgeführt wurden. Auf dem Mantel der Madonna findet man dreimal das Wappen

der Perroman und in der dekorativen Umrandung der Fresken ist sowohl jenes der Perroman wie jenes der Bugniet zu erkennen (im einen Falle ein Fisch, im anderen ein fünfblättriger Zweig bzw. Baum).

Später dann, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, wurde der Marienzyklus mit einem Totentanz der Schule des Peter Wuilleret übermalt, wohl deshalb, weil die Kalkfarben des mittelalterlichen Freskos brüchig geworden waren. Der Totentanz war weniger hoch als die früheren Fresken, bedeckte aber die ganze Breite. 1927 waren die Farben des Totentanzes ziemlich beschädigt und man beschloß, die alten Fresken wieder zu restaurieren. Mit den fortschrittlichsten Methoden der Restaurationstechnik wurde 1956 eine weitere Behandlung eingeleitet, und heute dürfen wir diesen recht eigenartigen Zeugen seiner Zeit wiederum bewundern.

Die Gesamtfläche des Werkes beträgt 3, 10 auf 13, 50 m. Das erste Bild zeigt Samuel und Heli im Tempel zu Jerusalem. Dieser Tempel hat gotische Formen. Samuel kommt zu Heli, der von einem weiteren Priester begleitet ist und ihn anweist, genau den Worten des Herrn, der ihm in der Nacht erschien, zu gehorchen. Im Hintergrund ein Tempeldiener, der Wasser trägt. Die zweite Szene zeigt die Geburt Mariä, im hier ebenfalls gotischen Zimmer der Mutter Anna, wo ihr die Dienerinnen das Kind darreichen. Diese beiden Bilder gehören

zusammen. Die dritte Szene stellt das Verlöbniß Mariä vor dem Tempel zu Jerusalem dar. Der Priester gibt die Beiden unter Eingebung des Heiligen Geistes zusammen. Man sieht wiederum Mutter Anna mit dem Jungvolk und auch einen neidischen Freier im Nachbarhause. Im gleichen gotischen Rahmen findet auch die Verkündigung (4. Szene) statt. Der Engel bringt die Botschaft «Ave Maria» auf einer Schleife. Eine neugierige Frau schaut durch den Türspalt. Oben auf dem Fries ganz links ist auch Gottvater zugegen. Das 4. Bild (5. Szene) zeigt die Geburt des Heilandes im üblichen, malerischen Stile jener Zeit. Von gewaltigem Aufwand ist das sechste Bild, die Anbetung der Könige, beim ersten Hinsehen erkennt man, daß es in Technik und angewandten Mitteln von den fünf anderen verschieden ist.

Der ganze Zyklus ist in Farbgebung und Zeichnung eigentlich recht einfach und doch von froher und frommer Ausdruckskraft. Die einzelnen Figuren sind oft schlecht proportioniert, es gibt aber z. B. in der Gestaltung der Hände oder der Gesichtszüge richtige Kleinodien von Darstellungskunst. Bei der Anbetung – man weiß welche bedeutsame Rolle die Drei Könige im religiösen Leben Freiburgs schon damals spielten – hat der Künstler sich selber übertroffen und man nimmt an, daß er an den ersten sechs Tafeln handwerklich derart gewachsen und künstlerisch so gereift ist, daß ihm dieses beachtenswerte Werk gelingen konnte, das im Kunstschatz

unserer Stadt als ein kleines Kuriosum bezeichnet werden darf.

Bruno Fasel